Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 211 (1932)

Artikel: Des Kalendermanns Weltumschau

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374882

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Matterhorn (4505 m) und Riffelfee.

(Phot. Gaberell, Thalwil.)

Q12Ed ii Hold

11

A R

hile

w

S S

er

61 al

ei

DE

01

di

BRE

be

la

fd

Des Ralendermanns Weltumschau.

Krise, Weltwirtschaftsnot, Massen= arbeitslosigkeit — das sind die kennzeich= nenden Worte, die der Kalendermann seiner Jahresrückschau voransetzen muß. Schon die letztjährige Weltrundschau war grau in grau gemalt, schon dort war von 6 Millionen Arbeitslosen in all den betrof= fenen Ländern die Rede. Diese Zahl hat sich heute mindestens verdoppelt oder verdreifacht.

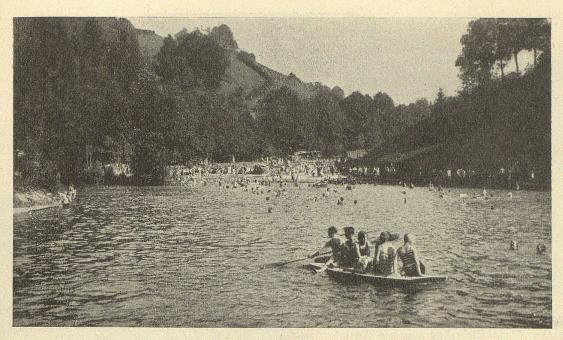
Man denke sich das Maß von Entbehrung und wirtschaftlicher Bedrängnis, das hinter solchen Zah-len steckt. Doch ist das ja nicht das schlimmste, so-lange der Staat oder die private Wohltätigkeit die gefährdeten Existenzen noch über Wohltätigkeit die gefährdeten Existenzen noch über Wiederschaften Biel schlimmer ist der moralische Niedergang, den das Brachliegen arbeitswilliger Kräfte nach sich zieht, schlimm ist das verbitternde Gefühl des Ueberslüssiggewordenseins, schlimm das Grübeln und Fragen nach dem "Warum" solcher Zustände, das Hören auf allerhand falsche Propheten, die in solchen Zeiten die radikalsten Mittel an den Mann zu bringen su= chen. So leicht versagt in solchen Zeiten die ruhige Ueberlegung und Einsicht, daß ein Umsturz der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung erst recht ins Chaos führen müßte!

Doch nicht nur um diese Fragen des materiellen Daseins dreht sich der Streit der Geister; es ist auch wieder die Zeit großer Auseinandersetungen zwisschen Autorität und Freiheit. Wer soll führen in aller Ratlosigkeit, wer hilft uns, aus dem

Meer des Frrtums aufzutauchen? Sind die Massen imstande, ihr Geschick selbst in die Hand zu nehmen oder bedürfen sie der harten, unerdittlich leitenden Hand? Es ging in den letzten Jahren eine mächtige antidemokratische Woge über Europa. Wie sind die neuen Zeichen der Zeit zu deuten? Mit dem Blick auf diese Ausammenhänge möchte

der Kalendermann heute seine Wanderung antreten.

Das entscheidende politische Ereignis in unserm Nachbarstaate Deutschland waren die Reichstagswahlen vom 14. September, die alle Prophezeiungen über den Haufen warfen. Die Nationalsozialisten errangen einen alle Welt verblüffenden Sieg, indem sie ihre Mandatzahl nahezu versiebenfachten; weitere Gewinne verzeichneten das Zentrum, die Kommunisten und die kleine Landvolkpartei. Um stärksten wurden die Deutschnationalen mitgenom-men, auch die Sozialisten erlitten einen Kückschlag, und die Hoffnungen einiger Mittelgarteien (Bolks-, Staats-, Bauernpartei) wurden völlig zunichte. Die Begriffe "national" und "sozial" haben beim Volke verfangen; man versprach politische Befreiung und sozialen Aufstieg. Aber mehr als tönende Reden hat der Führer der Partei, Hitler, bisher nicht hervor-gebracht. Das Kabinett Brüning läßt sich in seiner konsequent fortgesetzten Finanzsanierungsarbeit vom Streit der Parteien nicht beirren; es setzte die Aufnahme des Ueberbrückungsfredites und die schwere



Das neue Schwimm= und Strandbad an ber Golbach in Trogen (5000 m² Wasserstäche). (Phot. H. Haufer, Trogen.)

Lasten bergenden Notverordnungen vom Dezember 1930 und Juni 1931 trot allen Protesten durch. Im Februar verließen die "Nazi" in ohnmächtiger But den Reichstag und seither blieben ihre Sesselleer. Vom März bis Oktober will sich Brüning überhaupt nicht mehr vom lärmenden Parlament stören lassen. Zentrum und Sozialdemokraten sind heute die Stüten des Regimes. In der Außenpolitik kämpft Deutschland gegen französisches Mißtrauen und gegen polnische Arroganz; immerhin hatte Außenminister Curtius die Genugtuung, vor dem Bölserbundsrat, wo er seine Alagen über die Miß-handlung der deutsch-polnischen Minderheiten darlegte, volle Satisfaktion zu erhalten. Aber beim wichtigsten aller Probleme, bei der Revision des Doungplanes, stößt er gegen schier unübersteigliche Mauern des Migverstehens und der Härte. Eine erlösende Tat darf der Kalendermann doch verbuchen: Das vom amerikanischen Präsidenten Hoover angeregte und von allen Gläubigerstaaten genehmigte einjährige Zahlungs-Moratorium. Tropdem blieb dem Reich infolge Kückzugs turzfristiger Darlehen durch das Ausland wie infolge der Kapitalflucht über die Landesgrenzen eine schwere Finanzkrise und ein aufreibender Kampf der Regierung gegen das Ge= spenst des Staatsbankerotts nicht erspart. Dem Schalterschluß eines der ersten Großbanken folgte die Rationierung und vorübergehende Einstellung der Bankauszahlungen im ganzen Reiche. Der Reichs-bankbirektor flog nach London, Paris und Basel, um langfristige Aredite zu erlangen — umsonst. Die chweizerische Hotellerie wurde aufs schwerste getrof= sen durch eine der neuen Notverordnungen: Die Besteuerung der deutschen Auslandreisenden. Um Frankreich umzustimmen, wurden die führenden deut= ichen Staatsmänner, Brüning und Curtius, persön-

ssen

nen

den

tige

chte

ten.

erm Hs= 1he=

tal=

den

1011=

um,

Am

om=

lag,

f3=,

Die

olfe

und

hat

or=

ner

om

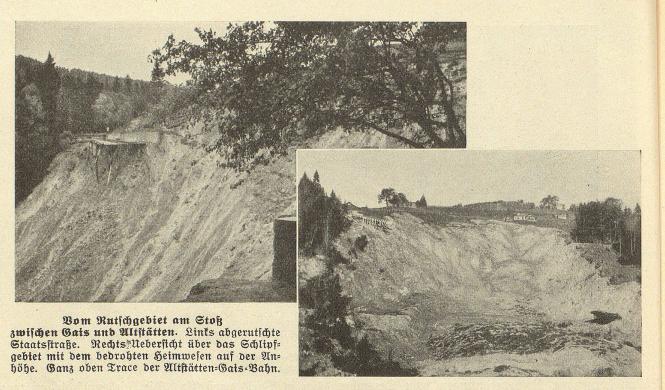
lu1=

pere

lich in Paris vorstellig. Die Siebenmächtekonferenz in London beschloß Hülfsmaßnahmen, die wenigs stens provisorisch ausreichen dürsten. Im übrigen gab man dem Schuldner ein paar tröstende und aufs munternde Worte mit auf den Heimmeg

munternde Worte mit auf den Heimweg. In Desterreich hat der Kalendermann letztes Jahr zu seiner Freude vernehmen können, wie die feste Hand des Ministerpräsidenten Schober den mit dem Bürgerkrieg spielenden Organisationen die Waffen entwand. Er war auf dem besten Wege, neue ersprießliche Beziehungen mit den andern Staaten, namentlich durch seine geschickten Verhandlungen in Rom und in der Völkerbundsstadt Genf, anzubahnen; da kam die Affare Strafella, der Rampf der Sozialdemokraten gegen den Mann, der die öfter= reichischen Bahnen hätte sanieren sollen, das Absbröckeln des Kabinetts und zuletzt der Zusammensbruch. Vaugoin ergriff das Steuerruder. Bei den Nationalratswahlen waren die Christlichsozialen die Geschlagenen des Tages: ein vom Bolke dem Dreigestirn Baugoin-Seipel-Starhemberg verabfolgter Denkzettel! Dem Kabinett Baugoin war kein langes Leben beschieden, leider auch nicht dem Nachfolger auf dem Kanzlerposten, dem energischen früheren vor= arlbergischen Landeshauptmann Dr. Ender. In seine Pläne fuhr verheerend der Zusammenbruch der größ= ten Bank des Plates Wien, der Kreditanstalt für Sandel und Gewerbe. Die von ihm vorgeschlagenen Abbau- und Sparmagnahmen stießen auf heftigsten Widerstand des Beamtentums und der Parlaments= mehrheit. Da ward auch Ender des Regierens überdruffig und heute kutschiert ein Kabinett Buresch im alten Geleise weiter.

In Frankreich ist das Kabinett Tardieu, desesen Chef bei Amtsantritt einen blühenden Optimis= mus an den Tag gelegt hat, im Dezember gestürzt

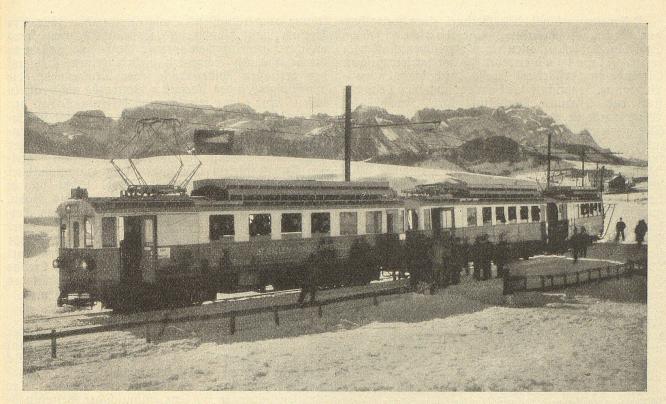


worden, d. h. er ist über allerhand Affären (Dustric, Adam usw.) "gestolpert". Sein Nachsolger Steeg blieb wenig über einen Monat im Amte; seither ist das Rabinett Laval am Kuder. Bei der Wahl des neuen Präsidenten der Kepublik an Stelle Doumergues erlebte Außenminister Briand eine bittere Enttäuschung; er hosste die Ehre und Würde dieses Vostens sich in seiner vielzährigen, verantwortungsvollen politischen Arbeit wohl verdient zu haben, allein die Nationalversammlung zog ihm den weniger exponierten Senatspräsidenten Doumer vor. Doch Briand sand sich tapser in sein Mißgeschick, ergrisserneut die Zügel der Außenpolitik, reiste nach Genf und erkämpste sich nach der Kücksehr sofort in der Kammer wieder einen glänzenden parlamentarischen Sieg. "Kamps sür die Sache des Friedens jusqu'au bout" betrachtet er als seine Lebensausgabe. Es ist vor allem ein Kamps gegen die Geldinteressen und gegen den nationalen Egoismus im eigenen Lande. Denn Frankreich ist heute die große Kapitalmacht, die allen vorausschauenden, völkerverbindenden, friedesichernden, wirtschasstlichen und politischen Bestrebungen die schwersten Hindernisse entgegietet.

Unser süblicher Nachbar, I tal i en, arbeitet unsablässig an der Festigung des Regierungssystems, an der Belebung der Wirtschaft und am Ausbau der militärischen Kraft. Scharfe Grenzkontrolle hemmt die Einreise staatsgefährlicher Elemente wie die Flucht unzustriedener Landeskinder. Eine ausgesproschen nationalistische Woge trägt die Jugend empor und erfüllt sie mit höchstem partiotischem Selbssewußtsein. In den Beziehungen zu Frankreich und Jugoslawien ist eine Entspannung eingetreten und durch die Heirat des Kronprinzen mit der belgischen Königstochter wie durch jene des bulgarischen Königs

mit der Tochter des Duce sind neue wertvolle staatspolitische Beziehungen angeknüpft worden. Dagegen entbrennt der Kampf zwischen dem Staat und dem Vatikan, den man durch Konkordat und Lateranverträge vom Jahre 1929 beigelegt glaubte, wieder in noch nicht dagewesener Schärfe. Es geht um das von der Kirche beanspruchte Recht auf "Aktion", d. h. aktive Anteilnahme am öffentlichen Leben, besonders in den Fragen der Erziehung; es geht also um die Seele der Jugend. Aeußerlich scheint die Staatsgewalt, die mit den Mitteln strenger Versfügungen und Polizeimaßnahmen arbeitet, unbedingt überlegen zu sein. Dem kann der Papst nur seinen Protest und den Ausdruck tieser Besorgnis entgegensehen. Doch wird auch Mussolini suchen müssen, aus einer Situation, die Tausende seiner Getreuesten in schweren Gewissenskonflikt bringt, herauszukommen. Die Stärke Koms liegt auch jeht wieder darin, daß es warten kann.

Von Italien schweift der Blick unwillkürlich hinsüber nach Spanien. Unter eruptiven Kräften zitterte schon lange der Boden dieses Landes. Die Armee — anderswo die Stütze des Staates — war hier gerade der Herd der auf den Umfturz hinzielenden Bestrebungen. Das Kadinett Berenguer, das die Distatur Primo de Kiveras in gemilderter Form sortsetze, vermochte im Dezember gerade noch den Militäraufstand in Jaca zu unterdrücken. Im neuen Jahre aber solgten sich die Ereignisse Schlag auf Schlag: Der Kücktritt Berenguers und der Antritt des Kadinetts Sanchez Guerra, die alle Welt überzaschende antimonarchistische Kundgebung der Gemeindewahlen vom 12. April, die Ausrusung der Kepublik am 14. April, die Abreise der Königsstamilie und die Bildung der provisorischen Kegies



Die neuen Motorwagen der Elektr. Stragenbahn St. Gallen-Gais-Appenzell mit dem Alpstein im Sintergrund. (Phot. Baumgartner St. Gallen)

rung Alcala Zamora. Ultraradifale Elemente wuch= sen der Regierung einen Moment über den Kopf im Alostersturm Mitte Mai, als die Vetrolmänner her= umzogen, Kirchen und Klöster in Brand steckten und damit unersetliche Werte vernichteten. Kompliziert wird die spanische Volkserhebung durch die regionas len Unabhängigkeitsbestrebungen. So hat sich Katas lonien mit der Hauptstadt Barcelona als selbstäns diges Staatswesen im spanischen Staatsverband konstituiert. Die verfassunggebenden Cortes sind ge= wählt, sie werden schwere aufbauende Arbeit zu lei= sten haben: wirtschaftlich-soziale Reformen und Neu-ordnung des Verhältnisses zwischen dem Staat und der aus jahrhundertelanger dominierender Stellung verdrängten Kirche.

t3= Da=

ind

ın=

der nas

1",

6e=

110 die

er= igt

ten m=

uŝ

in

en.

aß

in=

it=

Die

ar

n=

die

ctn

en en

111

itt

r= de=

er 13=

In England hat sich das Labourkabinett ein weiteres Jahr behauptet, obschon die Konservativen nichts unterließen, ihm das Leben schwer zu machen. Lloyd George und die Liberalen spielen das Zünglein an der Wage, zurzeit zugunsten des Kabinetts; sie können aber eines Tages mit dieser Politik völlig zwischen Stuhl und Bank geraten. Macdonalds Taktik ist — das sei anerkannt — geleitet von der Er-kenntnis, daß man jett mit der Realität einer weltumspannenden Krise rechnen muß, und daß der här= teste Parteischädel jett nicht durch die Wand rennen kann. Mit Ruhe und Festigkeit ist das sozialdemos kratisch regierte England auch den ernsten Unbotsmäßigkeiten in In dien entgegengetreten. An der Round-Table-Konferenz wurde für eine kommende neue Verfassung Indiens der Boden geebnet.

Gandhi, der vergötterte Führer der Inder, und Irwing, der neue Vice-König des indischen Riesen-reiches, haben sich in freier Aussprache verständigt. Es hängt nun alles vom gegenseitigen Worthalten und davon ab, ob England die Großzügigkeit und den Weitblick seiner bisherigen Kolonialpolitik auch für Indien aufbringt. Untluge Leute wünschen den Indern alles Gute und den Engländern alles Schlechte. Ein Indien, das sich der englischen Oberhoheit entledigt, würde einem chaotischen innern Kampf der Rassen, Religionen und Bölkerschaften anheimfallen.

Die größte Freude daran hätte Sowjet=Ruß= land, das als die kulturfeindlichste Macht im Hintergrund alles Geschehens lauert. Moskaus Ziel ist die "Weltrevolution", darauf arbeitet es mit wirt= schaftlicher Konkurrenzierung, mit raffinierter Ver= führung der Geister und mit großzügig organisierter Militarisierung der eigenen Jugend. Weltgefahr genug ist der entsetzliche Terror, mit dem in Sowjets rußland jede freiheitliche Regung, private Initiative und religiöse Ueberzeugung unterdrückt wird. Im-merhin scheint ein neuester Erlaß Stalins, des Dik-tators, darauf hinzudeuten, daß er die Vernichtung der Intelligenz und die öde Gleichmacherei als Fehler anerkennt und die Wirtschaft aus der tödlichen Starrheit des kommunistischen Systems zu lösen sucht.

Und nun noch ein furzer Blick über diese führen= den europäischen Staaten hinaus: zunächst nach Morden!

Dänemark gab das Beispiel einer weitgehen= den Rüstungsbeschränkung. Die norwegischen Storthingwahlen brachten einen merklichen Ruck nach rechts. Finnland erwehrt sich der sowjetrussischen Einflüsse in verstärktem Maße durch die "Lappo"= Bewegung. Zwischen Litauen und Polen bes steht das gespannte Verhältnis sort. In brüsker Weise wurde in Kowno dem päpstlichen Kuntius die Tür gewiesen. Das Bild, das Polen bietet, erinnert an das fascistische Italien. Der rauhe Soldat Bil-sudski führt das Regiment. Demokratische "Um= ständlichkeiten" find ihm in der Seele zuwider. Bor den Sejmwahlen im November hat er eine Anzahl linksstehender Politiker unter schwersten Anschuldigungen hinter Schloß und Riegel gesteckt. Die Wah-len fielen dann auch nach seinem Wunsche aus. In Polnisch=Schlesien erduldeten die deutschen Minder= heiten unerhörte Gewalttätigkeiten. Auch in der Tschechoslowakei, in Rumänien und Jugoslawien ist das Minderheiten-Problem noch weit von einer befriedigenden Lösung entsernt. In Bukarest fröhnt König Karl seinen sehr unköniglichen Passionen ungeniert weiter. In der Türke i wurde ein Aufstand der Kurden mit eiserner Strenge niedergeschlagen. Portugal mußte Lands und Seestreitkräfte zur Bezwingung eines Aufstandes in Madeira einsetzen.

Die Vereinigten Staaten, das an Naturschäten so reiche und technisch so hochentwickelte Land, dem sieben europäische Staaten ihre Tribute entschten, sieht sich in die rauhen Tiefen der Weltwirtschaftskrise hinuntergerissen. Doch lehnt der Staat es drüben nach wie vor grundsätlich ab, die Wirtschaft durch bürokratische Eingriffe und Wohlfahrtzgesetz und kortigieren. Die Notleidenden sind auf private Hilfe angewiesen, Man wartet, dis die Wirtschaft auf natürlichem Wege wieder in Gang kommt.

Amerika kann schließlich warten.

Südamerika war von Kevolutionswirren ersfüllt. Innerhalb weniger Wochen wurden in Bolisvien, Beru, Argentinien und Brafilien die Staatspräfidenten und Kegierungen mit bewaffneter Hand gestürzt. Auch in Uruguah und Chile wollte vershaltene Glut plöglich in Flammen ausbrechen. Uebersall war die Losung der Kevolutionäre der Kampfgegen fremdländischen Einfluß, gegen die sinanzielle Hegemonie vor allem der Vereinigten Staaten.

Auf dem Kiesenreich Ch in a lastet ein Verhängnis von surchtbarem Ausmaß. Die Zentralregierung in Nanking muß sich in den von den Bürgerkriegen bereits genug ausgesogenen Gebieten immer noch starker innerer Feinde, besonders der Kommunisten, erwehren. In die Millionen gehen die Opfer der Hungersnot. Ab und zu dringen Meldungen von unglaublichen Taten entmenschter Horden bis nach Europa. Der Jammer ist nicht auszudenken.

An den Konferenztischen in Europa aber sizen die Minister, die Doktoren der Weltwirtschaft und der Politik, wälzen Probleme und kommen nicht vom Fleck. Kläglich war das Ergebnis der vorsbereitenden Abrüstungskonferenzen, erfolglos blieben die Bemühungen des Völkerbundes um eine Herabs

setzung oder wenigstens Stadilisierung der Zölle. Ein Versuch Deutschlands und Desterreichs, wenigstens an ihrer gemeinsamen Grenze durch eine Zollunion die hemmenden Schranken niederzureißen, stieß auf den hestigsten Widerspruch jener Regierungen, die am Buchstaden des Versailler Vertrages nicht rütteln lassen. Nur ein erettende und helsende Tat ist den Herren am Konserenztisch gutzuschreiben: die in Paris zustande gekommene Einigung über das einsjährige Schulden wordt der nur at or ium, das der amerikanische Präsident Hoover angeregt hat. Freislich ist mit diesem "Hallahr" dem Hauptschuldner Deutschland nichts geschenkt. Wohl bricht sich in amerikanischen Finanzkreisen die Erkenntnis Bahn, daß nur ein teilweiser Erlaß der Reparationen Retztung bringen kann. Un den Pariser und Londoner Besprechungen über Deutschlands Finanznöte war indessen von dieser Erkenntnis nichts zu spüren, dort hat man sich darauf beschränkt, durch neue Aredite oder Areditverlängerungen das krachende Gebälk des deutschen Finanzhaushaltes nochmals zu stügen.

Die Katastrophen = Chronik kann der Ralendermann nicht, wie vor einem Jahre, auf fünf Zeilen zusammendrängen; es ist zuviel des Unheils geschehen. Aber er will nur die schwersten der Hiods= botschaften nochmals in Erinnerung bringen: Der Brückeneinsturz in Roblenz anläßlich der Befreiungs= seier (39 Tote), Erdbeben in Neapel (2140 Tote), Ueberschwemmungen in der Mandschurei (3000 Tote), Explosion und Brand des englischen Luft=schiffes K 101 bei Beauvais (46 Tote), Grubenkata=strophen in Alsdorf (262 Tote), in Manbach bei Saarbrücken (110 Tote) und im Staate Ohio (100 Tote), Mauereinsturz in Lyon (60 Tote), Erdbeben in Managua (Nicaragua) (5000 Tote), Untergang des französischen Dampsers St. Philibert (500 Tote).

— "Mitten wir im Leben sind wir vom Tode um= fangen."

Und nun unser liebes Baterland, die Schweizeriche Aeben in Bund und Kantonen, aber alles findet seinen traditionellen Ablauf in bewährter demokratischer Rechtssordnung. Auch in Landen, wo sonst die demokratische Staatsidee nicht hoch im Kurse steht, beneidet man uns um der Stetigkeit der Regierungsgewalt, um der Zuverlässigkeit unserer Berwaltung und um der verhältnismäßig noch glücklichen wirtschaftlichen Vershältnismäßig noch glücklichen wirtschaftlichen Vershältnisse willen; wir erfreuen uns eines ganz außersordentlich guten Kredits. Welchen Kus unseres Landes hinaus genießen, erlebte man anläßlich der großzügig durchgeführten Erinnerungsseier an die vor 75 Jahren erfolgte Gründung der Eidg. Techsnissen vor Volks zich ung stag, der den Statistikern reiches Material zur Verarbeitung lieserte, sprechende Zahlen, aus denen sich praktische Konsequenzen von großer Bedeutung ergeben. Die schweizerische Wohnsbevölkerung beträgt nach offizieller Feststellung

4,066,400 Menschen, sie ist um 180,300 größer als am Zähl= tag im Jahre 1920; aber unser Kanton Appenzell hat an diesem Zuwachs kein Verdienst, er verzeichnet im Gegenteil mit 11,6% den relativ stärksten Rückgang unter allen Kantonen. Folgen der Wirtschafts-frise! Im Kanton St. Gallen steht es nicht viel besser, was nicht nur den Volkswirtschaf= tern, sondern auch den Wahlstrategen ernste Sorgen bereitet.
— Interessante Kulturbilder boten auch die internationale Koch kun stell un 3 stell un g in Zürich (Zika), wie die Wohnbau-Ausstellung in Basel (Woba). — Mit berechtigter Spannung sah man dem Ausgang des Zonens prozessessim Haag ents gegen, wo Professor Logoz mit Geschick den schweizerischen, und die gewandten Advokaten Paul-Boncour und Basdevant den französischen Standpunkt ver-fochten. Das Resultat war die Anerkennung des Rechtes der Schweiz auf die Freizonen und die Ansetzung einer Frist für die freie Verständigung der beis den Parteien hinsichtlich der neuen zollpolitischen Regelung. (Leider sind die auf diese Berständigung hinzielenden Bershandlungen an den Zumutuns gen Frankreichs gescheitert und es bleibt nichts anderes übrig, als wieder den Weg nach dem Haag einzuschlagen.) — Kurz nachher hielt der Bassanes i= Prozeß in Lugano die Ge= müter in Spannung. Baffanefi, der mit dem Flugzeug eine "papierne Agitationsoffensive" über Mailand unternommen und später im Gotthardgebiet durch Unfall festgehalten worden war, wurde wegen Ueber=

111

13

in uf ie

in a=

n= er

i= er

in

n, t= er ir t

te

3

r

tf

3

3= 2r

0,0

t= 1= ei

0

n

g).

ie

n

i=

)e

n

ner

C=

(=

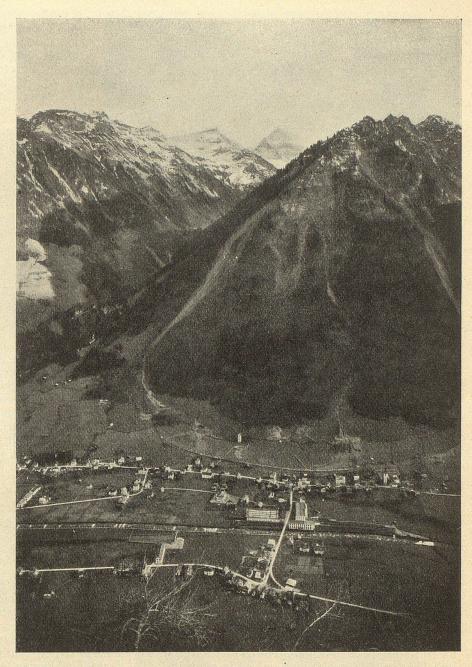
1=

r

r

nen

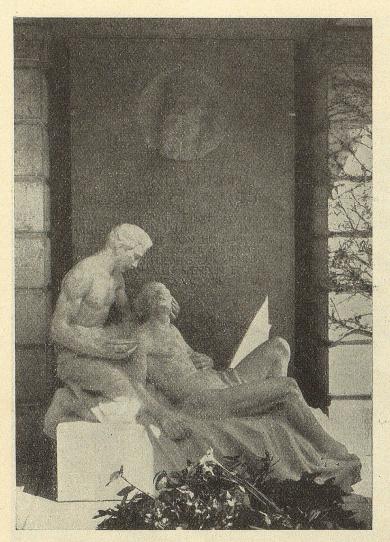
tretung des Lustverkehrsgesetzes mit 4 Monaten Gesängnis adzüglich Untersuchungshaft bestraft, die übrigen Mitangeklagten wurden freigesprochen. Wenige Tage darauf verfügte der Bundesrat die Ausweisung der Angeklagten, worauf die Eidgenosen sich gehörig in die Haare gerieten, weil der Entscheid teils schärsste Mißbilligung, teils völlige Genugtuung auslöste. Die Gemüter haben sich wieder beruhigt, als andere Fragen das staatsbürgerliche Interesse in Anspruch nahmen, so die eidg. Abstimmungsvorlage über das Drdenst verbot (ans



Der Kilchenstock bei Linthal mit dem durch einen Bergsturz bedrohten Dorfteil von Linthal. (Phot. Schönwetter, Glarus.)

genommen mit 293,845 Ja gegen 124,804 Nein und mit 17 gegen 5 Stände), dann die Vorlagen über Amtsdauer=Verlängerung des Natio=nalrates, des Bundesrates und des Bundestanzlers (angenommen mit 297,938 Ja gegen 256,919 Nein) und über die Reduktion der National=ratsmandate (angenommen mit 296,053 Ja gegen 253,382 Nein).

Von andern Fragen, die die Tagesdiskussion belebten, nennen wir die Ständeratswahl in Zürich, wo der sozialdemokratische Zürcher Stadt-



Das Grabbentmal für Henri Dunant auf seinem Ehrengrab im Bentralfriedhof in Burich. (Phot. Rrenn, Zürich.)

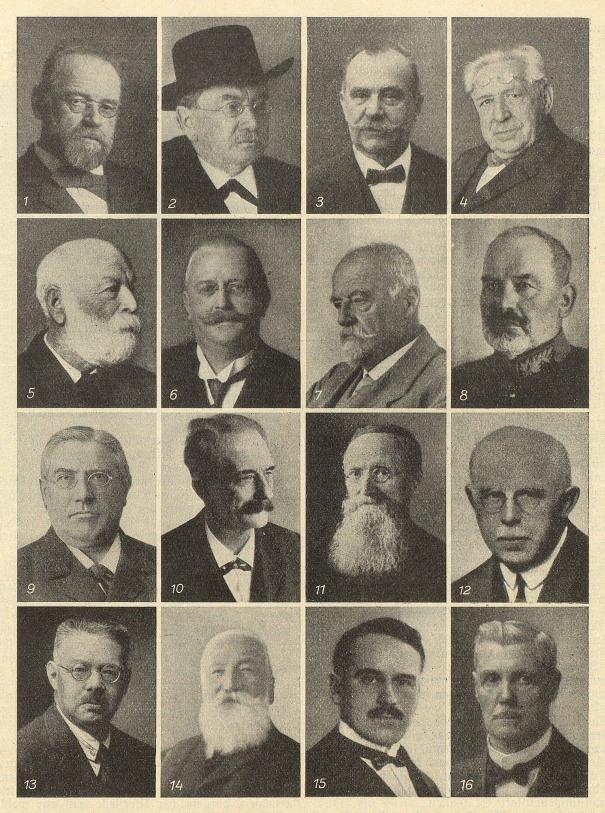
präsident Dr. Klöti über den Bauernkandidaten Reichling und den freisinnigen Kandidaten Dr. Mousson obenaus schwang, sodann das russische Dumping, der Streit um die Tessiner Unisversität, die Bereinigung von Alkoholgeset und Alter3= und Hinterlassenen=Ber= sicherung in den eidg. Räten, die Bergsturz= gefahr am Kilchenstock bei Linthal, die die Glarner Regierung im Spätherbst zu einer Käumung des bedrohten Dorsteiles veranlaßte, die Eröffnung der neuen schweizerischen Landes sender in Beromünster und Sottens, das prächtige, nahezu 550,000 Fr. betragende Ergeb-nis der im Serbst durchgeführten Zwingli= gedächtnissammlung (Zwinglis 500. To-destag wird am kommenden 11. Oktober geseiert werden). Wir gedenken ferner der großen wissen= schaftlichen Tat, die die Schweizer Brof. Biccard und Ing. Kipfer mit ihrem Stratosphärenflug von Augsburg bis in die Dettaler-Alpen, bei

einer erreichten Höhe von 16,000 Metern, vollbracht; ebenso der prächtigen Leistung unseres Piloten Mittelholzer, der mit sei= nem Apparat über den Atlas und die Sahara bis nach Nigeria und den Senegal vordrang und dann längs der Westküste Afrikas und über Spanien und Südfrankreich nach Zürich zurückkehrte. Nicht mehr so schnell vergessen wird man schließlich den gewaltigen Schneefall im März 1931; verzeichnete man doch Schneehöhen, wie sie seit 5 Dezennien um diese Fahreszeit nicht mehr erlebt worden waren — zur Freude der Sportsleute und der vielen arbeitslosen Schneeschaufler, zur Sorge aber der Verkehrsanstalten und der Hüter städtischer Finanzen.

In der Geschichte unseres Kantons Ap= penzell A.=Rh. werden folgende Ereignisse eingegraben bleiben: Die Eröffnung des idpl= lischen Schwimm und Strandbades an der Goldach bei Trogen, der katastro-phale Erdrutsch im Schlittertobel am Stoß, die Elektrifikation der Straßenbahn St. Gallen=Gais= Appenzell, die Hundwiler Land 3 = gemeinde, wo der Souverän drei sozial= und sinanzpolitisch zeitgemäßen Vorlagen seine Sanktion erteilte (Arbeitslosenversicherung, Vergnügungssteuer und Winterhilfe für die Arbeitslosen). Zum erstenmal sind nun im Juli die Renten der staatlichen Alters = und Hinterbliebenen = Versiche = rung zur Auszahlung gelangt. Das neue Kantonsschulgebäudein Trogen, ein neues Wahrzeichen des schulfreundlichen Sinnes unseres Volkes, naht der Vollendung und wird diesen Herbst eingeweiht werden.

Ein letter Gruß noch den Toten, deren Name und Lebenswerk von den Ueber= lebenden in besonderen Ehren gehalten wird.

Im Mai hat die Katholisch-Konservative Partei der Schweiz in Nationalrat Dr. Georg Baum= bergereinen ihrer gewandtesten und einflußreichsten Führer verloren. In Herisau hat er, von protestantisch-konservativen Kreisen gefördert, die Presse laufbahn betreten, von dort wurde er zu führender Rolle in den st. gallischen politischen Kämpfen von 1886 bis 1904 berusen. Wort und Schrift gleichermaßen meisternd, geborner Journalist und Volitiker zugleich, im persönlichen Verkehr von freundlichgewinnendem Wesen, so genoß er die höchste Achtung bei seiner Kollegenschaft ohne Ansehen der Partei. In Zürich war er Gründer und Führer der Christ-lichsozialen Partei, im eidgenössischen Parlament hat er sich vor allem der wirtschaftlichen und sozialen Fragen mit Feuereifer angenommen. Baumberger hat sich aber auch auf dem Gebiete der Literatur, als Hit statt und uns den Generate bet Litetute, als Hiter bodenständiger Eigenart, besonders des In-nerrhoder Bölkchens, als Festspieldichter und Reise-schriftsteller einen Namen gemacht. Und wenn der



agohn

hnnrer

= e = 3 = 1

r = = = :e

i, e

= e

t, n g

).i = = = = r

n

= r = g .. = t

nr3=

r

1. Prof. Gerold Meyer von Knonau, Zürich; 2. alt Schulvorsteher Jakob Führer, St. Gallen; 3. Ständerat von Arg, Olien; 4. Nationalrat Dr. Georg Baumberger, Zürich; 5. Prof. F. Bluntschli, Zürich; 6. Rationalrat Dr. iur. Brund Hebertein, Zürich; 7. Dr. ing. Afons Zollinger, Lugano; 8. Obertkoupskommandant Kob. Weber, Zürich; 9. Pfarrer Andreas Janett; Chur; 10. Nationalrat Dr. T. Waldvogel, Schaffbausen; 11. Dekan Traber, Bichelsee; 12. Direktor Friedr. Wilhelm Bühr, St. Gallen; 13. Nationalrat Odinga, Küßnacht-Zrch; 14. Gemeindeammann Karl Hintermeister, Korschach; 15. Prof Dr. Friedrich Hegis Nef, Küßchlikon-Zürich; 16. Ständerat Dr. Franz Muheim, Altdoorf.

Kalendermann des Appenzeller-Kalenders zuerst ihm einen Kranz aufs Grab legt, so geschieht es, weil er auch diesem Volksbuch während vielen Jahrzehnten als ein auf hoher Warte stehender Chro-

nist seine Feder geliehen.

Von politischen Füherern des Volkes, die das Zeit= liche gesegnet, nennen wir Nationalrat Dr. Theodor D ding a in Küsnacht-Zürich, der verdiente Wirtschaftspolitiker, der in Zolls und Handelsvertrags verhandlungen ein maßgebend Wort mitgesprochen, und dem ganz besonders das Gewerbe stete ziels bewußte Förderung verdankt; Nationalrat Dr. Trausgott Wald vog el in Schafshausen, der im Kanton wie im weiteren Vaterlande stets die ethisch-moralis schen Grundlagen der Volkswohlfahrt zu stärken ge= jucht hat; alt Ständerat Casimir von Arx, der seine große Tatkraft und Einsicht ganz besonders unserem nationalen Verkehrswesen, den Bundesbahnen, zugewandt hat; alt Ständerat Dr. Franz Wuheim, Staatsanwalt und Landratspräsident, ein markanter Vertreter urschweizerischer politischer Tradition. In Rorschach starb in hohem Alter alt Gemeindeammann Hi n er me i ster, der mitten aus privater Tätigkeit ins Amt berusen worden ist, der st. gallischen Hafenstadt seine Initiative und seine gereiste Lebensersahrung zur Versügung zu stellen und der dann auch in der Blütezeit des Gemeinwesens wertvolle vorausschauende Arbeit geleistet hat. In Zürich starb Dr. Bruno Heber lein, früher langjähriger, tatkräftiger Schulratspräsident in Korschach und führender liberaler Politiker des Kantons St. Vallen, der in zahlreichen Kämpfen unerschrocken in vorderster Reihe gestanden.

Unsere Armee betrauerte den Hinschied von Oberst= forpstommandant Robert Web er, den langiähri= gen Waffenchef des Genie, Geniechef während der Kriegsjahre, Lehrer an der militärwissenschaftlichen Abteilung der Eidg. Technischen Hochschule und Ver= fasser einer Reihe glänzender fachwissenschaftlicher und militärisch=politischer Schriften. Auch in Oberst= divisionär Kunz hat unser Seer eine trefsliche Füh-rerpersönlichkeit verloren. In Ecublens (Waadt) starb Oberst Feyler, ehem. Professor an der kriegs-wissenschaftl. Abteilung des Polytechnikums, bekann-

ter Militärschriftsteller und Kriegschronist der Kresse. In alt Schulvorsteher Jakob Führer in Sankt Gallen ist ein Mann dahingegangen, der im Garten der Jugend Großes gewirkt: man wird ihn, den ehemaligen Präsidenten des appenzellischen Landes= gesangs, auch in unserm Kanton in bester Erinnerung

behalten.

Viel Liebe gefät und Liebe geerntet haben als Helfer und Berater unglücklicher Mitmenschen Eugen Sutermeister, der unermüdliche Pionier und Befürworter aller Bestrebungen, die den Gehörlosen das Leben erleichtern wollen, desgleichen Direktor Friedrich Wilhelm Bühr, der vielzährige Leiter der Taubstummenanstalt St. Gallen. Unsere schweizerische Totentasel weist noch viele

Namen von gutem Klang auf; nur folgende seien

noch genannt: Prof. Gerold Meher v. Anonau in Zürich, Geschichtsschreiber, Theologe und Schul-mann; Pfarrer Traber in Bichelsee, der Gründer mann; Pfarrer Er a ber in Bichelsee, der Gründer der schweiz. Kaiffeisenkassen; Dr. Jng. Alfred Zollinger in Lugano, Bergingenieur und Tunnelbauer; Pfarrer Andreas Janett in Schulse Tarasp, der älteste resormierte Bündner Prädikant; Prosessor Dr. E. W. Milliet in Bern, ehemaliger Direktor der Eidgen. Alkoholverwaltung; Prosessor Dr. Friedrich Segien Alkoholverwaltung; Prosessor Tr. Friedrich Segien Kef in Zürich; Prosessor Tr. Bluntschlin Zürich; Prof. Dr. Jng. Hugo Studer in Zürich, Eisenbahn-Kachmann und Erseich Studer in Zürich, Eisenbahn-Fachmann und Ersbauer der Straßenbahn St. Gallen-Speicher-Trogen; alt Bundesrichter Dr. Monnier; Kfarrer Hermann Kutter, Ehrendoftor der Universität Zürich; Pfr. Link in Oberuzwil; Stadtpfarrer Brändle in Rapperswil. Der Kanton Thurgau betrauert den Hinschied von Nationalrat Karl Eigenmann, Tierarzt in Müllheim, der während mehr als drei Jahrzehnten in der Bundesversammlung saß und dort seinen Heimatkanton und besonders die Interes= jen seiner Landwirtschaft ehrenvoll vertrat. In Ovorne starb hochbetagt Prof. August Forel, einsstiger hervorragender Lehrer an der Hochschule in Zürich und verdienstvoller Förderer der schweizerischen Abstinenzbewegung. Durch sein Buch "Die sexuelle Frage" wurde Forel weltberühmt.

Von den Toten des Auslandes, von denen nur alt Reichskanzler Hermann Müller, der erste Außenminister des sturmdurchtobten republikanischen Deutschland und Mitunterzeichner des Versailler-Vertrages, Erzbischof Soederblom, der hoch-angesehene schwedische protestantische Theologe und Pionier der kirchlichen Einigungsbestrebungen, Friedrich von Paper, der ehemalige Vizekanzler des Deutschen Keiches und hervorragende süddeutsche Demokratenführer, sowie der frühere italienische Außenminister Tittoni genannt seien, ragt einer hervor, dessen Name weltgeschichtliche Besteutung erlangt hat, Marschall Joffre, der kaltsblütige Oberkommandierende der französischen Armeen in den Weltkriegsjahren 1914 bis Herbst 1916. Seine militärische Großtat ist das Auf-halten des deutschen Ansturms in den Tagen des 3. bis 10. September 1914 an der Marne; ihr hat er eine politische Tat beigefügt durch das von ihm erzielte Militärabkommen mit den Vereinigten Staa= ten, das diese gewaltige wirtschaftliche Macht an die Seite der Alliierten führte. Nicht umsonst lebt Joffre in der Erinnerung seines Volkes als "Retter des Baterlandes" fort.

Ein Jahr nur, ein Nichts vor dem Herrn über Zeit und Ewigkeit! Wir aber, die da kommen und gehen, überschauen nachdenklich das Erlebte und erwägen, von welcher Uferstelle aus wir wohl das nächstemal Ausschau halten werden auf den Strom der Zeit.